Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 7

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Arzt zur Patientin: «Alles wieder in bester Ordnung, liebe Frau. Sie müssen nicht mehr in die Sprechstunde kommen.»
Die Gute verdattert: «Und was soll ich in Zukunft nun am Freitagnachmittag machen?»

Skelett: «Blöödi choge Nulldiät!»

«Warum stellen Sie nur Ehemänner ein? Haben Sie ein Vorurteil gegen Junggesellen?»
«Nicht eigentlich. Bloss: Die verheirateten Männer reagieren nicht gleich so mimosenhaft, wenn man sie einmal anschreit.»

In einer deutschen Gazette gelesen: «Ohne das ‹t› wäre die deusche Sprache ohne Saf und Kraf (Punk)!»

«Werum rännsch au eso?»
«Ich mues de Tokter hole für min Maa.»
«Prässierts dääwäg?»
«Ja, ich haus vorhär no gschnäll bim Coiffeur verbii.»

Götti zum Zürcher Neffen: «Was wotsch emal wäärde?»
«BH bi de BB.»
«Hä?»
«BH bi de BB.»
«Bisch nid bi Trooscht?»
«Momoll: Buech-Halter bi de Bank Bär.»

Er zu ihr beim Frühstück: «Mach doch de Kafi nid immer eso choge starch! Ich bring im Büro keis Aug me zue!»

Lehrer: «Wo ist der Friedensvertrag 1919 unterschrieben worden?»
Schüler: «Ganz unten rechts.»

«Sit füüf Johr gönd Sie Oobig für Oobig mit miinere Tochter uus, junge Maa. Werum tüend Sie sie nid hüroote?»
«Wil ich dänn niemer me hett zum Uusgah.»

Der Star, der eine Filmrolle nicht annehmen will, jovial zum Produzenten: «Rufen Sie doch meine Agentur an, sie macht alle Ausreden für mich!»

Der Schlusspunkt

Wer nie von der Polizei angeheitert am Steuer erwischt wurde, hat von Tuten und Blasen keine Ahnung.

Kleine Bordelldasein-Story

«Haben Sie meine neue Nachbarin schon kennengelernt?» fragt mich die Dame im Haus auf der anderen Strassenseite. «Wie sollte ich?» ist meine Antwort. «Da haben Sie etwas verpasst, kommen Sie heute nach dem Essen zum Kaffee vorbei.»

Mein Wunderfitz ist grösser als die Absicht, noch ein paar Dinge aufzuschreiben. Ich überquere nach dem Essen die Strasse.

Die freundliche Nachbarin hat nicht übertrieben: Eine hübsche junge Frau sitzt mir vis-à-vis, dunkle Augen und dunkles Haar, etwas grell geschminkte Lippen, Blue jeans und ein

Von Dieter Schertlin

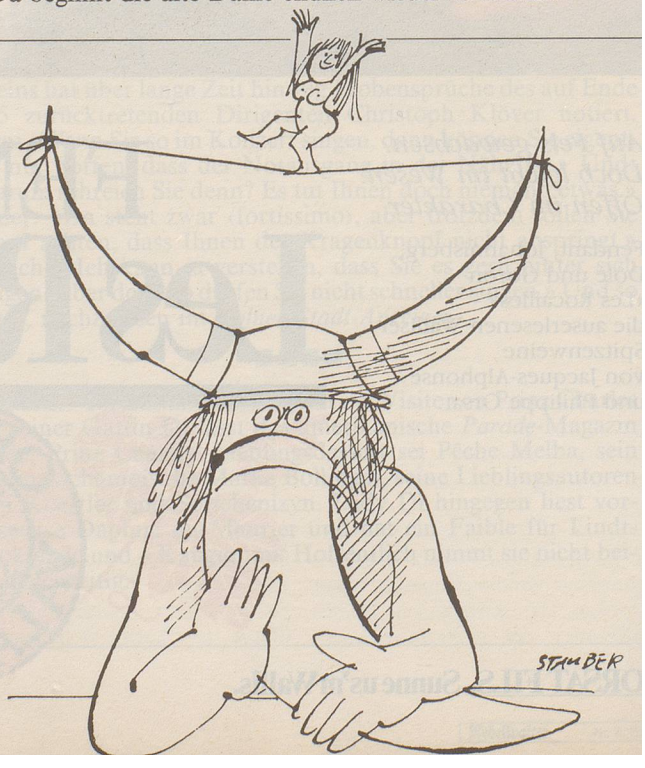
weiter Pullover, den jüngere Leute wohl als «lässig» bezeichnen würden. Die junge Frau, zwischen 30 und 40, kommt offensichtlich aus der Ostschweiz. Sie entfesselt einen grossen, aber lustigen Redeschwall, in dem es von Ausdrücken der heutigen Jugend wie «einsame Spitze», «gewaltig», «läss» usw., nur so wimmelt.

Der Umzug der jungen Familie in unsere Stadt scheint abenteuerlich gewesen zu sein. Den Haushalt auf einen gemieteten Kleinlastwagen zu verfrachten und auch noch drei Kinder auf diesem zu transportieren, stellte allerhand Anforderungen. Für den Mann mit Möbeln im und auf dem Kleinwagen dürfte es noch schwieriger gewesen sein.

Die Frau berichtet plastisch und in bunten Farben. «Ich bin schon froh, jetzt hier wieder bürgerlich wohnen zu können», sagt sie. «In den letzten Monaten habe ich in einem echten Puff gelebt, und das war eine harte Zeit; denn ich hatte ja auch noch einen Antiken und einen dreifachen Nachwuchs auf dem Hals.»

Meine Nachbarin, eine höchst dezente alte Dame, wird plötzlich bleich. Sie sitzt mit zusammengekniffenen Lippen da und spricht kein Wort mehr. Es wird ein bisschen ungemütlich in der heimeligen Stube. Die junge Frau sagt bald einmal «Tschüss zusammen» und geht.

«Dass wir in diesem Haus so etwas erleben müssen!» klagt meine Nachbarin, als ich sie fragend ansehe. «Haben Sie das nicht gehört? Sie hat doch von einem Bordelldasein berichtet!»

Mein Lachen macht sie stutzig, doch ihre Beklemmung bleibt. «Sie haben im Umgang mit den Jungen noch viel zu lernen!» sage ich zu ihr. «Das Puff ist heutzutage durchaus salonfähig. Allerdings», auf ihre grossen Augen hin, «nicht so, wie Sie es verstehen, sondern als Wort für eine Un- oder wohl besser Sauordnung!»

Da beginnt die alte Dame endlich wieder zu lachen.